

VERÖFFENTLICHUNGEN DER  
KOMMISSION FÜR SAARLÄNDISCHE LANDESGESCHICHTE  
UND VOLKSFORSCHUNG

35

# Grenzkultur – Mischkultur?

herausgegeben von  
Roland Marti

KOMMISSIONSVERLAG:  
SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG GMBH  
SAARBRÜCKEN 2000

ROLAND MARTI (HG.)  
GRENZKULTUR – MISCHKULTUR?

Veröffentlichungen  
der Kommission für Saarländische Landesgeschichte  
und Volksforschung eV

35

## Grenzkultur – Mischkultur?

herausgegeben von  
Roland Marti

Saarbrücken 2000

Kommissionsverlag:  
SDV Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saarbrücken

**Grenzkultur – Mischkultur?** / hrsg. von Roland Marti. – Saarbrücken: SDV,  
Saarbrücker Dr. und Verl., 2000  
(Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und  
Volksforschung; 35)  
ISBN 3-930843-60-9

© 2000 by Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung eV,  
Saarbrücken.

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne schriftliche Genehmigung der Kommission für Saarländische Landesgeschichte  
und Volksforschung eV ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer,  
elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbrei-  
ten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des  
Werkes – auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe,  
des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungs-  
anlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Gesamtherstellung: Weihert-Druck, Darmstadt

Printed in Germany

ISBN 3-930843-60-9

ISSN 0454-2533

## VORWORT

Der vorliegende Band ist das Ergebnis eines Symposiums, das vom 6. bis 8. Mai 1999 mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft vom Forschungsschwerpunkt „Grenzregionen und Interferenzräume“ der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes in Saarbrücken veranstaltet wurde. Alle während des Symposiums gehaltenen Vorträge sind, meist in überarbeiteter Form, in diesen Band aufgenommen. Da die Beiträge von Fachleuten stammen, die unterschiedliche Wissenschaftszweige repräsentieren, sind sie in ihrer Gestaltung unterschiedlich. Eine Angleichung der eingereichten Manuskripte wurde lediglich in formaler Hinsicht vorgenommen; sonstige Unterschiede und Eigenheiten blieben erhalten.

Der Herausgeber hat die angenehme Pflicht, stellvertretend für die Mitglieder des Forschungsschwerpunktes und für alle, deren Beiträge hier abgedruckt sind, denjenigen zu danken, die zum Erscheinen dieses Bandes beigetragen haben. Zu danken ist einmal dem Ministerium für Bildung, Kultur und Wissenschaft, das die Drucklegung mit einem Zuschuß gefördert hat. Die Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung hat den Band, wie schon in früheren Jahren (vgl. die Bände 22, 29 und 33), dankenswerterweise in ihre Veröffentlichungsreihe aufgenommen. Die englischsprachigen Zusammenfassungen überprüften Dr. Roger Charlton und in einem Fall Sarah Barth. Sie stellten damit sicher, daß die Abstracts nicht nur für diejenigen verständlich sind, die Deutsch sprechen. Für den gesamten Prozeß der Bandherstellung (Bearbeitung der Textdateien, Korrektur, Umbruch, Endgestaltung) war Frau Evelyn Treib verantwortlich. Diese sehr aufwendige Arbeit hat sie mit gewohnter Bravour bewältigt; dafür bin ich ihr zu besonderem Dank verpflichtet.

Saarbrücken, Juli 2000

Roland Marti



# INHALTSVERZEICHNIS

ROLAND MARTI.....	9
Einleitung	
WOLFGANG BRÜCHER UND H. PETER DÖRRENBÄCHER.....	17
Grenzüberschreitende Beziehungen zwischen dem Saarland und Lothringen - Ausdruck einer Mischkultur?	
Transborder relations between the Saarland and Lorraine – expression of a mixed culture?	
PETER HEIL.....	35
Von befestigten Grenzstädten zu bürgerlichen Kleinstädten. Stadtbau in Landau, Sélestat und Belfort zwischen 1871 und 1914	
From fortified border towns to bourgeois residential towns. Urban reconstruction in Landau, Sélestat, and Belfort between 1871 and 1914	
WOLFGANG HAUBRICHS.....	49
Das Bibliotheksverzeichnis eines Metzger Patriziers aus dem 16. Jahrhundert als Zeugnis doppelter Kulturkompetenz	
The library catalogue of a Metz nobleman as an indication of double cultural competence	
MARTINA PITZ.....	93
Schreibsprachgeschichte im Sprachgrenzbereich – Reflex einer ‚Mischkultur‘? Methodische Überlegungen zu Entwicklungen des 13. und 14. Jahrhunderts mit Bezug auf die lothringische Herrschaft Boulay/Bolchen	
A history of the written language of a linguistic border region – reflection of a ‘Mischkultur’? An inquiry into linguistic developments during the 13 <sup>th</sup> and 14 <sup>th</sup> century in the Lorraine dominion of Boulay/Bolchen	
RALF KRAUTKRÄMER.....	147
Der syrische Limes – Palmyra im Spannungsfeld zwischen Imperium Romanum und Persischem Reich	
The Syrian <i>Limes</i> – Palmyra between the <i>Imperium Romanum</i> and the Persian Empire	
PETER THORAU.....	167
Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Kriegführung zwischen Kreuzfahrern und Muslimen	
Differences and coincidences in military equipment and tactics between crusaders and Muslims	
REINHARD SCHNEIDER.....	189
Riga im Mittelalter. Eine Kaufmannsstadt im Schnittpunkt verschiedener Kulturen	
Riga in the Middle Ages. A merchant city at the intersection of different cultures	

HANS HEISS.....	209
Gelungene Pazifizierung? Die Stadt Bozen/Bolzano im Spannungsfeld nationaler und kultureller Auseinandersetzungen 1919-1999	
Successful pacification? Bozen/Bolzano and the tensions of national and cultural disputes 1919-1999	
MAX PFISTER .....	243
Sprachwissenschaftliche Ergänzungen zum Beitrag von Hans Heiss	
ROLAND MARTI.....	247
Slavische Inseln im deutschen Meer – Grenzräume ohne Grenzen als Paradigmen für „Mischkultur“?	
Slavic islands in the German sea – border regions without borders as paradigms for “mixed culture”?	
ALICJA NAGÓRKO .....	279
Kresy – ein typisches Beispiel für die Vermischung von Kulturen?	
<i>Kresy</i> – a typical example for the mixing of cultures?	
HANS-CHRISTIAN MANER.....	297
Unierte Kirchen als Kirchen der Grenzräume und Nationsbildung	
Uniate churches acting as churches in border regions and in the nation-building process	
WALTER GÖBEL .....	315
Grenzziehungen/Grenzaufhebungen in Walter Scotts <i>Waverley</i>	
Drawing and erasing borderlines in Walter Scott’s <i>Waverley</i>	
GÜNTER SCHOLDT.....	329
Grenzkultur als Politikum. August Scholtis und andere	
Border culture as a political issue. August Scholtis and others	
MANFRED SCHMELING.....	349
Mischung als Konzept – Ein Aspekt kultureller Grenzüberschreitung in Kulturwissenschaft und literarischer Praxis	
Mixedness as concept. An aspect of cultural border crossing in cultural studies and in literary writing	
ALFONS BÜRGE.....	367
Die Mischung von Rechtstraditionen als Problem der Rechtsgeschichte	
The mixture of legal traditions as a problem of the history of law	
Abstracts .....	387
Biographische Angaben .....	394



## EINLEITUNG

Es scheint nicht mehr zeitgemäß, an der Schwelle eines Jahrtausends, das in mutigem Vorgriff schon zum Zeitalter der „Globalisierung“ erklärt wird, über Grenzen zu reden. Dies gilt zumal für Europa, das in den letzten Jahren viele Grenzen aufgegeben oder zumindest in ihrer Erscheinungsform gemildert hat (Zerfall des Ostblocks und damit Ende des Eisernen Vorhangs, Verzicht auf Grenzkontrollen im Rahmen des Schengener Abkommens, freier Verkehr innerhalb der Europäischen Union aufgrund des Vertrags von Maastricht, Schaffung des EWR usw.). Ähnliche Entwicklungen anderswo (NAFTA, WTO usw.) ebenso wie die Entwicklung der Kommunikationstechnologie, welche die ganze Welt vernetzt, nähren die Vermutung (und aufgrund leidvoller Erfahrungen mit Grenzen in der Vergangenheit oft auch die Hoffnung), daß Grenzen bald nur noch Gegenstand historischer Betrachtung sein werden.

Diese Hoffnung ist zumindest verfrüht. Gleichzeitig mit den geschilderten Veränderungen lassen sich nämlich gegenläufige Entwicklungen beobachten. So sind viele staatliche Grenzen aufgrund des Zerfalls von sogenannten Vielvölkerstaaten im letzten Jahrzehnt neu entstanden, Grenzkonflikte haben eher zu- als abgenommen, und Staatengemeinschaften grenzen sich gegen außen mehr ab als früher; auch der stärker werdende Regionalismus ist wohl in diesem Zusammenhang zu sehen. Daneben wächst die Angst, in einem „grenzenlosen“ Umfeld nicht mehr auf den Schutz überschaubarer Strukturen zählen zu können und bedrohlichen weltweiten Entwicklungen hilflos ausgesetzt zu sein.

Grenzen werden also wohl noch auf längere Zeit im Zusammenleben menschlicher Gemeinschaften eine Rolle spielen. Möglicherweise haben Grenzen, und zwar nicht nur diejenige im (geographischen) Raum, zumindest im europäischen Kulturkreis das menschliche Bewußtsein so stark geprägt, daß sie sogar als unabdingbar empfunden werden. Dabei ist aber die heute klassische Vorstellung von Grenze als Linie (genauer als Fläche, da sie in den Raum über und unter der Oberfläche reicht) eine Abstraktion, die sich wohl erst allmählich aus einem Grenzbereich (dem Grenzsaum) herausbildete. Und beidseitig der Grenze gibt es Grenzgebiete, die von einem Zentrum aus wiederum als der äußere Rand der Peripherie wahrgenommen werden. Aufgrund ihrer Randständigkeit werden diese Grenzgebiete einerseits häufig vernachlässigt, gleichsam übersehen; andererseits gilt ihnen aufgrund ihrer unmittelbaren Nachbarschaft zu den Anrainern ein besonderes staatliches Interesse, da sie als Aufmarschgebiet bzw. als vorderste Verteidigungszone gelten. Auch bezüglich ihrer Funktion sind sie eigenartig ambivalent: zum einen sollen sie gegenüber den Nachbarn abgrenzen, zum andern findet gerade in ihnen und durch sie der Kontakt mit dem Nachbarn erst statt. Diese besondere Stellung von Grenz-

gebieten hat natürlich einen starken Einfluß auf das Leben in ihnen. Der Vergleich von Grenzgebieten zeigt denn auch, daß ihnen neben allen Unterschieden gewisse Gemeinsamkeiten eigen sind. Deswegen sind Grenzgebiete ein lohnender Untersuchungsgegenstand für alle Humanwissenschaften.

Der Untersuchung von Grenzgebieten widmet sich seit einigen Jahren der interdisziplinäre Forschungsschwerpunkt „Grenzregionen und Interferenzräume“ der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes. Dabei geht es um typologische und entwicklungsgeschichtliche Fragen von Grenzen und um das Zusammenwirken verschiedener Arten von Grenzen („natürliche“, politische, kulturelle, religiöse, sprachliche, um nur einige zu nennen) sowie um ihre Wirkung auf Leben und Denken der Bevölkerung in diesen Gebieten. Der Forschungsschwerpunkt, in dem historische, philologische, geographische und kunst- sowie musikwissenschaftliche Disziplinen vertreten sind, hat aus naheliegenden Gründen als Paradigma den sogenannten Saar-Lor-Lux-Raum gewählt, doch berücksichtigt er immer auch andere Kontaktgebiete, so etwa den Alpenraum, den deutsch-slavischen und den germanisch-keltischen Grenzraum sowie die Gebiete, wo Okzident und Orient aufeinanderstoßen.

Nach außen tritt der Forschungsschwerpunkt zunächst über die Veröffentlichungen seiner Mitglieder in Erscheinung. Darüber hinaus veranstaltet er regelmäßig interdisziplinäre Symposien zu spezifischen Fragen, die auswärtige Fachleute und Mitglieder des Forschungsschwerpunktes zusammenführen. 1991 wurde vom Forschungsschwerpunkt ein Symposium „Grenzen und Grenzregionen“ veranstaltet.<sup>1</sup> 1993 war der Forschungsschwerpunkt maßgeblich an der Warschauer Konferenz „Granice i pogranicza. Język i historia“ [Grenzen und Grenzräume. Sprache und Geschichte] beteiligt, welche vom Institut für polnische Sprache des Fachbereichs Polonistik an der Universität Warschau durchgeführt wurde.<sup>2</sup> 1995 hieß das Thema der Saarbrücker Tagung „Sprachenpolitik in Grenzregionen“.<sup>3</sup> 1997 war das Symposium dem Problem der „Grenzgänger“ gewidmet.<sup>4</sup>

---

1 Haubrichs, Wolfgang, und Schneider, Reinhard (Hrsg.): *Grenzen und Grenzregionen – Frontières et régions frontalières – Borders and Border Regions*, Saarbrücken: SDV 1993 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 22).

2 Dubisz, Stanisław, und Nagórko, Alicja (Hrsg.): *Granice i pogranicza. Język i historia. Materiały międzynarodowej konferencji naukowej*, Warszawa, 27-28 maja 1993 r., Warszawa: ELIPSA 1993.

3 Marti, Roland (Hrsg.): *Sprachenpolitik in Grenzregionen – Politique linguistique dans les régions frontalières – Language Policy in Border Regions – Polityka językowa na pograniczach*, Saarbrücken: SDV 1996 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 29).

4 Schneider, Reinhard (Hrsg.), „Grenzgänger“, Saarbrücken: SDV 1998 (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 33).

Das nächste und bisher letzte Symposium in dieser Reihe fand vom 5. bis 8. Mai 1999 ebenfalls in Saarbrücken statt. Es unterschied sich insofern von den Vorgängerveranstaltungen, als es aus zwei Teilen bestand. Der erste Teil am 5. Mai stand im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zur urkundlichen Ersterwähnung Saarbrückens vor tausend Jahren und wurde gemeinsam mit der Société d'Histoire et d'Archéologie de la Lorraine und dem Historischen Verein für die Saargegend veranstaltet. Er behandelte das Thema „Saarbrücken – Metz: Zwei Nachbarstädte und ihr Umland in historischer Perspektive / Sarrebruck – Metz: Deux villes voisines et leurs pays dans une perspective historique“. Die Vorträge, die dort gehalten wurden, sind gesondert veröffentlicht.<sup>5</sup> Der zweite Teil galt der Frage „Grenzkultur – Mischkultur?“. Er wurde vom damaligen Ministerpräsidenten des Saarlandes, Reinhard Klimmt, eröffnet und dauerte vom 6. bis zum 8. Mai. Diese Vorträge werden hier der Öffentlichkeit vorgelegt.

Bei der in Form einer Frage gestellten Thematik ist zunächst abzuklären, ob es denn so etwas wie „Grenzkultur“ überhaupt gibt. Wenn man nicht einen sehr engen Kulturbegriff zugrunde legt, gibt es viele Hinweise, die dafür sprechen. Dabei entsteht die „Grenzkultur“ aufgrund der besonderen Situation von Grenzgebieten, welche das Leben in ihnen prägt. So scheint die Lage von Grenzgebieten, zumal von staatlichen, am Rand eines Einflußbereiches und konfrontiert mit einem anderen, möglicherweise feindlichen, spezielle Schutzmaßnahmen zu erfordern. Dies macht offenbar die Schaffung besonderer Strukturen, den Erlaß von Vorschriften oder die Durchführung von Maßnahmen notwendig, die in vielerlei Gestalt anzutreffen sind. Beispiele dafür sind etwa die Errichtung von Marken im Mittelalter, die Ausweisung von Grenzbezirken in Deutschland oder die Glacis-Konzeption Frankreichs, aber auch die Zonenrandförderung der Bundesrepublik Deutschland in den Grenzgebieten zur DDR. Besonders einschneidend sind siedlungspolitische Maßnahmen in Grenzgebieten, insbesondere die Ansiedlung von „zuverlässigen“ Bevölkerungsgruppen aus dem Landesinnern oder das gegenläufige Verfahren der Vertreibung oder „ethnischen Säuberung“, wobei diese Maßnahmen häufig miteinander verknüpft sind. Aber auch ohne siedlungspolitische Eingriffe unterscheidet sich die Bevölkerung von Grenzgebieten von derjenigen anderer Regionen, insbesondere durch die Anwesenheit von (meist männlichen) Bevölkerungsgruppen, welche die Sicherung der Grenze gewährleisten sollen und welche oft aus anderen Gegenden stammen. All dies prägt die Lebensumstände der Bevölkerung in diesen Gebieten.

---

<sup>5</sup> Herrmann, Hans-Walter: „Saarbrücken und Metz im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit“, in: *Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend* 48 (2000), S. 81-94; Hemmert, Didier: „La province de la Sarre... une province „en suspens““, in: *ebd.*, S. 95-133; Roth, François: „Metz – Sarrebruck: Deux Siècles de Relations Urbaines“, in: *ebd.*, S. 134-151.

Die Sonderstellung der Grenzgebiete beeinflusst natürlich auch die Wahrnehmung, und zwar vornehmlich diejenige der Bevölkerung in diesen Gebieten. So spricht man etwa in Lothringen von „France de l'intérieur“, wenn man sich auf das übrige Frankreich bezieht, und im Saarland ist vom „Reich“ die Rede, wenn andere Bundesländer gemeint sind. Es ist aber nicht nur die Wahrnehmung, die spezifisch ist, sondern auch die Lebensformen sind es. Alle diese Faktoren tragen dazu bei, daß sich besondere Formen von Kultur herausbilden. Das Andersartige dieser Kultur wird dann oftmals stilisiert und gleichsam mythisch überhöht. Das bekannteste Beispiel dafür ist der „Frontier-Mythos“ im amerikanischen Westen, der insbesondere dank der amerikanischen Filmindustrie weltweit bekannt wurde. Sein östliches Gegenstück in Europa wäre etwa der „Kosaken-Mythos“, der sich in Polen bzw. Rußland herausbildete und ebenfalls bis heute nachwirkt. Auf den Tagungsort bezogen, ließe sich auf das Schlagwort vom „saarvoir vivre“ verweisen, welches die saarländische Tourismuswerbung propagiert.

Wenn es denn diese besondere Ausprägung von Kultur gibt, die man als Grenzkultur bezeichnen kann, stellt sich die Frage, ob es sich hier tatsächlich um eine Mischkultur handelt oder nicht vielmehr um eine besondere Ausprägung der in Nicht-Grenzgebieten anzutreffenden Kulturformen. Ersterer Fall wäre dann anzunehmen, wenn in der Grenzkultur klar erkennbare Anteile von Kulturen ausgemacht werden können, die anderswo vorkommen. Dabei lassen sich zwei Möglichkeiten unterscheiden: die Anteile anderer Kulturen stammen von der anderen Seite der Grenze (man könnte dann von einer grenzüberschreitenden Mischkultur sprechen) oder nicht (interne Mischkultur, die durch die zugezogenen Bevölkerungsgruppen entsteht). Auch Mischungen der beiden Möglichkeiten sind wohl anzunehmen. Letzterer Fall ist dann gegeben, wenn die Spezifik der Grenzkultur nicht auf solche Einflüsse zurückgeführt werden kann, also keine Parallelen zu den in Frage kommenden anderen Kulturen festzustellen sind.

Es war Ziel des Symposiums, dieser Frage nicht abstrakt nachzugehen, sondern sie anhand konkreter Einzelbeispiele zu überprüfen. Die Zeit war dafür insofern günstig, als der Begriff der Mischung auf kulturellem Gebiet in den letzten Jahren eine Aufwertung erfahren hat. Während ursprünglich kulturelle Mischung als selbstverständlich gesehen wurde (man denke etwa an das Nebeneinander von Griechisch und Latein im Altertum oder an die „Internationalität“ der höfischen Kultur), gab es insbesondere ab dem 18. und am stärksten im 19. sowie in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Bestrebungen, die „Reinheit“ der Kultur zu propagieren. Jeglicher Form von Mischung haftete der Makel der Minderwertigkeit an. Seither hat wieder ein „Paradigmen-Wechsel“ stattgefunden, und die Multi- (Inter-, Trans-)Kulturalität steht im Mittelpunkt forschenden Interesses, scheint auch positiv besetzt zu sein: das Postulat der „Hybridität“ von Kulturen ist an die Stelle der „Reinheit“ getreten.

Die Vorträge, die am Symposium gehalten wurden, untersuchten sehr unterschiedliche Grenzgebiete und die verschiedensten Ausprägungen von Kultur daraufhin, ob und in welcher Form Mischung festgestellt werden kann. Als aktueller Einstieg, der gleichzeitig dem *genius loci* Tribut zollte, diente der Vortrag von Wolfgang Brücher und Peter Dörrenbächer „Grenzüberschreitende Beziehungen zwischen dem Saarland und Lothringen – Ausdruck einer Mischkultur?“ Auf der Grundlage von umfangreichem Material und von eigenen Erfahrungen kamen die Autoren zum ernüchternden Ergebnis, daß eher von einem Neben- als von einem Miteinander gesprochen werden muß und im wesentlichen wirtschaftliche Überlegungen hinter den Grenzüberschreitungen stehen. Von einer Mischkultur kann kaum die Rede sein, ihre Entstehung in der Zukunft ist aber nicht ausgeschlossen.

Eine Gruppe von drei Vorträgen verblieb ebenfalls im deutsch-französischen Grenzraum, brachte aber die historische Dimension mit in die Betrachtung ein. In seinem Vortrag „Von befestigten Grenzstädten zu bürgerlichen Kleinstädten. Stadtumbau in Landau, Sélestat und Belfort zwischen 1871 und 1914“ beleuchtete Peter Heil die Entwicklung von drei früheren Festungsstädten, die alle von Vauban ausgebaut worden waren. Je eine verblieb dauerhaft bei Deutschland (Landau) bzw. Frankreich (Belfort), während die dritte (Sélestat) im Ergebnis des deutsch-französischen Kriegs 1871 zu Deutschland kam, aber nach dem ersten Weltkrieg wieder an Frankreich fiel. In allen Fällen waren die Festungsanlagen durch die Entwicklung der Waffentechnik überflüssig geworden, doch verlief die Entfestigung und die Nutzung der neu zur Verfügung stehenden Flächen je anders. Auch hier scheint es im Grenzgebiet selbst zu keiner grenzüberschreitenden Mischung gekommen zu sein. Grenzüberschreitendes gab und gibt es aber im sprachlichen Grenzgebiet, und zwei Beiträge vermochten das für die Vergangenheit in Fallstudien zu belegen. Der Vortrag von Wolfgang Haubrichs „Das Bibliotheksverzeichnis eines Metzzer Patriziers aus dem 16. Jahrhundert als Zeugnis doppelter Kulturkompetenz“ zeigte, daß in Metz, obwohl Zentrum frankophoner Kultur im östlichen Frankreich, das Deutsche durchaus eine Rolle spielte. Es war dabei sowohl Sprache der Literatur (belegt etwa durch Ritterromane) als auch der alltäglichen Praxis (vgl. Formularbücher). Eine bewußte Ausgrenzung der benachbarten Sprache scheint es jedenfalls nicht gegeben zu haben. Mit ihrem Beitrag „Schreibsprachgeschichte im Sprachgrenzbereich – Reflex einer ‚Mischkultur‘? Methodische Überlegungen zu Entwicklungen des 13. und 14. Jahrhunderts mit Bezug auf die lothringische Herrschaft Boulay/Bolchen“ trug Martina Pitz aufgrund einer erschöpfenden Urkunden-Analyse zum besseren Verständnis der Sprachwahl (Deutsch bzw. Französisch) in einem sprachlichen Grenzgebiet bei. Auffällig ist hier vor allem, daß die Sprachwahl für die Urkunden nicht oder jedenfalls nicht ausschließlich von den Verhältnissen auf der Ebene der gesprochenen Sprache abhängt. Vielfach scheint der rituelle

Aspekt der Beurkundung die Verwendung des Französischen begünstigt zu haben.

Die historische Perspektive wurde durch vier weitere Beiträge, welche sehr unterschiedliche Regionen behandelten, vertieft. Ralf Krautkrämers Vortrag „Der syrische Limes – Palmyra im Spannungsfeld zwischen Imperium Romanum und Persischem Reich“ exemplifizierte die schwierige Lage von Gebieten, die in die Interessensphären von zwei rivalisierenden Mächten geraten, an Palmyra. Das Beispiel zeigt, daß hier Assimilation eine erfolgreiche Strategie war, während der Versuch, wieder die Selbständigkeit zu erlangen, scheiterte und zum Untergang Palmyras führte. Der wohl gewalttätigsten Form von Kontakt zwischen Völkern, dem Krieg, galt der Beitrag von Peter Thorau „Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Kriegführung zwischen Kreuzfahrern und Muslimen“. In wohlverstandener Eigeninteresse versuchen Kontrahenten in kriegerischen Auseinandersetzungen, gegnerische Überlegenheit durch Übernahme bzw. Adaptierung von Bestandteilen der anderen „Kriegs-Kultur“ zu neutralisieren. Auch bei den Kreuzzügen kam es zu entsprechenden Übernahmen technischer wie taktischer Errungenschaften des jeweiligen Gegners oder zumindest zur Anpassung. Unterschiede blieben dennoch bestehen, u.a. in der alltäglichen Lebensweise der Streitkräfte. Des weiteren zeigte Reinhard Schneider in „Riga im Mittelalter. Eine Kaufmannsstadt im Schnittpunkt verschiedener Kulturen“, daß Multikulturalität nicht erst ein typisches Kennzeichen neuzeitlicher Agglomerationen ist, sondern auch schon in mittelalterlichen Städten vorkommt. Die gemischte Zusammensetzung der Bevölkerung prägte aber die Formen des städtischen Lebens, abgesehen vielleicht von der Sprachenvielfalt, nicht entscheidend; das Vorherrschen des deutschen Elements war unbestritten. Die Offenheit der führenden Kreise Rigas zeigte sich vielmehr darin, daß sie Fremdes, so z.B. norditalienische Formen von Schiedsgerichtbarkeit, aufnehmen und verarbeiten konnten. Mit einer wesentlich schwierigeren Situation hatte die Stadt Bozen im 20. Jahrhundert fertig zu werden, und sie beschrieb Hans Heiss in seinem Beitrag „Gelungene Pazifizierung? Die Stadt Bozen/Bolzano im Spannungsfeld nationaler und kultureller Auseinandersetzungen 1919-1999“. Hier fand sich eine traditionell deutscher Sprache und Kultur verpflichtete Stadt nach dem ersten Weltkrieg im zentralistischen italienischen Staat wieder und war dazu massiven Versuchen der Italianisierung ausgesetzt. Dies bewirkte eine Polarisierung der deutsch- bzw. italienischsprachigen Bevölkerung, die erst in letzter Zeit einer vorsichtigen Annäherung weicht, ohne allerdings bis jetzt zu einer echten Mischkultur geführt zu haben. Der Vortrag wurde durch ein Koreferat von Max Pfister ergänzt, der die sprachliche und insbesondere die sprachenrechtliche Situation des Südtirols darstellte.

Neben dem deutsch-französischen Grenzraum waren Grenzgebiete in Ostmittel- und Osteuropa Gegenstand mehrerer Vorträge. Die Situation der slavischen Sprachinseln in deutschsprachiger Umgebung untersuchte Roland Marti in

seinem Vortrag „Slavische Inseln im deutschen Meer – Grensräume ohne Grenzen als Paradigmen für ‚Mischkultur‘?“. Am Beispiel des Sorbischen, der einzigen noch erhaltenen slavischen Sprachinsel in deutschsprachiger Umgebung, wurde deutlich, daß Sprachinseln grundsätzlich die Gefahr droht, vom Meer „verschluckt“ zu werden. Mischung, obwohl in der asymmetrischen Situation der Sprachinsel unausweichlich, ist dabei lediglich der erste Schritt zur vollständigen Assimilation. Deswegen ist es nicht erstaunlich, daß kulturelle Mischung in diesem Kontext auch heute noch eher kritisch gesehen wird. Das südöstliche Grenzgebiet des slavischen Sprachraums war Thema des Vortrags von Alicja Nagórko „Kresy – ein typisches Beispiel für die Vermischung von Kulturen?“. Sie zeigte auf, daß diese Gebiete, die *Kresy* genannt werden, in vielem ein Pendant zur amerikanischen Vorstellung von *Frontier* bilden. Im Gegensatz zu letzteren entsteht in ihnen aber keine echte Mischkultur, da die *Kresy* sich als „Bollwerk des christlichen Glaubens“ stärker gegen die Kulturen, mit denen sie in Berührung kamen, abschotteten. Ein typisches Beispiel von Mischung im konfessionellen Bereich behandelte Hans-Christian Maner: „Unierte Kirchen als Kirchen der Grensräume und Nationsbildung“. Die unierten Kirchen, eine Erscheinung Ostmitteleuropas, bilden eine Brücke zwischen römisch-katholischer Kirche einerseits und orthodoxen Kirchen andererseits. Sie haben aber im Laufe der Zeit auch eine eigenständige Entwicklung durchgemacht. Sowohl Brückenfunktion als auch eigenständige Entwicklung ermöglichten es den unierten Kirchen, im Nationsbildungsprozeß in Galizien und Transsilvanien eine bedeutende Rolle zu spielen.

Die besondere Situation von Grenzgebieten schlägt sich natürlich auch in der Literatur nieder. Ein Beispiel dafür ist das literarische Schaffen von Walter Scott, wie Walter Göbel in seinem Vortrag „Grenzziehungen/Grenzaufhebungen in Walter Scotts *Waverley*“ zeigte. Nicht nur beschreibt Scott im genannten Roman das Schwanken des Helden zwischen britischer und schottischer Identität; er ist selbst auch ein Beispiel für solche Dualität und hat nicht unwesentlich zur (erneuten) Schaffung der Highlander-Identität und ihrer Symbole beigetragen. Bemerkenswert ist, daß diese doppelte Identität ohne größere Schwierigkeiten gelebt werden konnte und kann. Im deutsch-slavischen bzw. deutsch-französischen Grenzraum sind die Verhältnisse wesentlich komplexer und die Vorbehalte gegenüber Mischung stärker. Dies belegte Günter Scholdt in seinem Beitrag „Grenzkultur als Politikum. August Scholtis und andere“. Die Schriftsteller, die bewußt die Mehrsprachigkeit von Grenzgebieten auch in ihren Werken nutzten, hatten oft gegen ästhetische (und politische) Vorurteile anzukämpfen. Erst die neuere Generation der Elsässer und Lothringer Schriftsteller geht völlig unbefangen mit der Mehrsprachigkeit um und kann ihr sogar eine neue Literarizität abgewinnen. Teilweise auf einer Metaebene beschrieb schließlich Manfred Schmeling „Mischung als Konzept. Ein Aspekt kultureller Grenzüberschreitung in Kulturwissenschaft und literarischer Praxis“. Dabei wird das Konzept der kulturellen Mischung nicht nur in seiner literarischen Umsetzung behandelt, sondern auch in der



theoretischen (literatur- bzw. kulturwissenschaftlichen) Diskussion. Neben älteren Beiträgen zu dieser Auseinandersetzung gilt das Interesse insbesondere der postkolonialen Entwicklungsphase.

Traditionell hat der Forschungsschwerpunkt in seinen Symposien immer auch juristische Aspekte berücksichtigt. Diesmal beleuchtete Alfons Bürge „Die Mischung von Rechtstraditionen als Problem der Rechtsgeschichte“. An zwei Fallbeispielen konnte er aufzeigen, daß die Rechtsentwicklung zwar stark von internen Traditionen bestimmt ist, fremde Rechtstraditionen aber ebenfalls eine bedeutende Rolle spielen können. Häufig wird der fremde Einfluß aber nicht erkannt, da der juristische Blick stark auf die nationale Tradition konzentriert ist. Deswegen ist die vergleichende historische Betrachtung für das richtige Verständnis der Rechtsentwicklung von großer Bedeutung.

Die Vorträge, die am Symposium gehalten wurden, verdeutlichten an den verschiedensten Beispielen, daß es so etwas wie Grenzkultur (oder vielmehr Grenzkulturen) gibt. An der Peripherie ist vieles anders als im Zentrum, und das gilt nicht nur für staatliche Grenzgebiete. Ob die Grenzkultur aber immer auch eine Mischkultur ist und dazu noch eine grenzüberschreitende, diese Frage wurde nicht eindeutig beantwortet. Zu unterschiedlich waren die Befunde. Deutlich wurde aber wieder einmal, daß die Untersuchung von Grenzgebieten wichtige Erkenntnisse vermittelt, die für die aktuelle Diskussion um „Reinheit“, „Mischung“, „Hybridität“ usw. nutzbar gemacht werden können.